

INHALTSVERZEICHNIS

MÖNCH BASILIOS GROLIMUND:

Der heilige Nektarios von Aegina als

geistliche Persönlichkeit S. 1–11

METROPOLIT FILARET (DROZDOV) VON MOSKAU (1782–1867):

Homilie über die geistige Armut S. 12–15

SCHWESTER ANGELINA, BUENOS AIRES:

Orthodoxie in Argentinien S. 15–24

ZU BÜCHERN S. 25–29

AUS DER ORTHODOXEN KIRCHE S. 29–32

DER HEILIGE METROPOLIT NEKTARIOS VON AEGINA
(* 1846 + 1920)

DER HEILIGE NEKTARIOS VON AEGINA
ALS GEISTIGE PERSÖNLICHKEIT.*)

Anastasios Kephala^s wurde am 1. Oktober 1846 in Selybria (Thrazien) geboren. Seine wenig begüterten Eltern konnten ihm nur den Besuch der Volksschule ermöglichen. Mit 14 Jahren verließ er seine Heimat, um in Konstantinopel zu arbeiten. Der aufgeweckte Junge benützte seine spärliche Freizeit zum Studium der griechischen Literatur und der Kirchenväter. Er machte solche Fortschritte, daß er bald seine anstrengende Arbeit aufgeben und als Aufseher für die jüngeren Schüler an einem Gymnasium wirken konnte, wo er selbst die oberen Klassen besuchte. Mit 20 Jahren wurde er Lehrer auf Chios. Nach zehnjähriger Tätigkeit erfüllte sich endlich sein von Kindheit an gehegter Wunsch: Er trat in das Kloster Nea Moni ein und erhielt den Mönchsamen Lazaros. Ein Jahr darauf weihte ihn der Bischof der Insel zum Diakon. Der begabte Vater Nektarios, wie er jetzt hieß, wurde zur Vollendung seiner Gymnasial- und Theologiestudien nach Athen geschickt. Im Jahre 1885 erhielt er sein Diplom mit der besten Auszeichnung. Sein Gönner, Patriarch Sophronios IV. von Alexandria weihte ihn am 23. März 1886 in seiner Kathedrale zum Priester. Im August desselben Jahres erhob er ihn in Kairo zum Archimandriten. Zuerst arbeitete er als Sekretär, dann als Vertreter des Patriarchen und Prediger in Kairo. Durch seine vorbildliche Tätigkeit im Weinberg des Herrn erwarb er sich sehr bald das Vertrauen des Patriarchen und der Bischöfe. Der Heilige Synod wählte ihn 1880 zum Titularmetropoliten von Pentapolis (Lybien). Seine große Popularität erweckte aber bald Neid und Eifersucht im Klerus. Schließlich gewannen seine Feinde auch den altersschwachen Patriarchen, der den Metropolit plötzlich und ohne Begründung aus dem Patriarchat verbannte. Der Heilige nahm die schwere Prüfung auf sich und wollte sich auf den Berg Athos zurückziehen, um dort als Mönch zu leben. Doch Gottes Wege führten ihn nach Athen, wo Metropolit Germanos und Bischof Damaskinos von Patras ihn zum Dableiben veranlaßten. Der Heilige Synod der Kirche von Hellas gewährte ihm eine Stelle als Predigerpriester (hierokeryx) in den Provinzen (Euböa und Phythiotis; auch diese Demütigung nahm der Hierarch gottergeben auf sich. Nach dreijährigem sehr fruchtbarem missionarischen Wirken wurde er vom Heiligen Synod zum Rektor des Athener Priesterseminars berufen (Rhizàreios Scholé). Die 13 Jahre seiner Leitung sind bis heute die Blütezeit der Schule geblieben; er hat eine Reihe hervorragender Männer geformt und zum kirchlichen Dienst erzogen. Doch beschränkte sich sein Wirken nicht nur auf den Schuldienst und das Verfassen wissenschaftlicher und erbaulicher Schriften (über 35 veröffentlichte und ca. 10 unveröffentlichte Titel); als hochgeschätzter Prediger und Beichtvater entfaltete er eine segenreiche seelsorgerliche Tätigkeit in Athen und Piräus (1894 -1908). Schönste Frucht derselben ist die Gründung einer klösterlichen Gemeinschaft durch seine geistlichen Töchter. Nach seinem Rücktritt von der Direktion des Seminars zog er sich ebenfalls in sein Kloster auf der Insel Aegina zurück, das er noch fast 13 Jahre als erfahrener geistlicher Vater leitete (1908-1920). Am 9. November 1920 gab er nach kurzer, aber schwerer Krankheit seine Seele dem Herrn zurück, dem er während seines ganzen Lebens trotz unzähliger Widerwärtigkeiten, Verleumdungen und Versuchungen in Liebe und Treue gedient hatte. Die zahlreichen Wun-

*) Sein äußerer Lebensgang wurde in OH Nr. 27/28 (1969) ausführlich beschrieben (S. 17-24). Wir bringen hier die wichtigsten Daten in Erinnerung.

der an seinem Grabe veranlaßten die kirchliche Obrigkeit nach sorgfältiger Prüfung im Jahre 1961, seine vom orthodoxen Volke schon lange anerkannte Heiligkeit offiziell zu bestätigen

Der Mann der Heiligkeit, des Verzeihens und der Demut.

Die Härte der Armut seiner Jugendjahre hat Anastasios mit Glauben und Vertrauen auf Gottes Hilfe überwunden. Fern vom Elternhaus stand er allein im Lebenskampf, ohne Erfahrung, ohne Hilfe von Verwandten. Mit Gottes Beistand, dessen er sich immer gewiß war und mit Anstrengung aller Willenskräfte konnte er sich nicht nur von dem weltlichen Verderbnis der Großstadt reinhalten, sondern sich trotz erschwerten Umständen eine gediegene Bildung aneignen. Zeugnis seines tiefen Glaubens ist sein Eintritt ins Kloster. Sein ganzes Leben wollte er Gott weihen, um sich mit Ihm vollkommen zu vereinigen. So verließ er die Welt, nahm das Kreuz auf sich und folgte dem Erlöser auf dem engen und mühevollen Pfad. Obwohl er schon seit jungen Jahren in den Mönchsstand treten wollte, ließ er den Entschluß in sich reifen, indem er sich in Gebet und Fasten auf sein neues Leben vorbereitete. Kein kurzlebiger Enthusiasmus, der wie ein Strohfeuer in Asche verlodert, führte ihn zur Klosterpforte, sondern die Erkenntnis, daß alles Irdische vergänglich, die Seele aber unsterblich ist. Der Abschied von den weltlichen Freuden und Reichtümern, die er kaum gekannt hatte, dürfte ihm nicht allzu schwer gefallen sein. Sein Eintritt in den Mönchsstand war weniger ein heroisches Ringen als ein völliges Sich-Hingeben in den Willen und das gnädige Erbarmen Gottes. Es war keine Weltflucht im Sinne eines Versagens, - er hatte die Schwierigkeiten seiner Jugendjahre gemeistert, war sehr begabt und ein beliebter Lehrer - sondern das Verlangen nach der unbedingten Nachfolge Christi. Mutig und fest stand der junge Mönch Lazaros auf der Palaistra der geistigen Kämpfe mit den Dämonen und seinem größten Feind, dem schwer zu bändigenden Ich, seinem Stolz und seiner Eigenliebe. Unter der kundigen Leitung seines geistlichen Vaters, des Abtes und Erneuerer des Klosters Nea Moni, Pachomios, wurde Lazaros in das "engelgleiche Leben" eingeführt. Wie die Stadt auf dem Berge, so blieben die Tugenden des eifrig um Vollkommenheit Ringenden nicht verborgen. Rasch gewann er die Zuneigung und das Vertrauen seiner Vorgesetzten und Mitbrüder.

Nach glänzendem Theologiestudium wurde Vater Nektarios von seinem Gönner nach Ägypten berufen. Der evangelische Lebenswandel, die vorbildliche Arbeit im Dienst der Kirche rechtfertigten den raschen Aufstieg und die Verehrung des Volkes für den jungen Hierarchen. Doch das Glück sollte nicht lange dauern. Der unkrautsäende Feind verrichtete auch hier sein Werk. Neidische Verleumder fanden Gehör beim altersschwachen Patriarchen, der den jungen Metropolitens ohne Gerichtsurteil völlig unbegründet und antikanonisch aus Ägypten verbannte. Dieser verließ seine geliebte Gemeinde in Kairo und kehrte nach Griechenland zurück. Seiner Unschuld bewußt, forderte er in einem vornehmen Schreiben an den Patriarchen eine Begründung für seine plötzliche Entlassung; er bekam nie eine Antwort. Mit wahrhaft christlicher Demut und Selbstlosigkeit wollte der Heilige lieber das Unrecht erdulden als durch übereilten Widerstand sein Recht erzwingen. Die Einheit und das Wohl der Kirche wollte er nicht durch unüberlegtes Schisma gefährden. Er wußte, wie schwer es ist, eine erfolgte Spaltung wieder gutzumachen. Diese tiefe kirchliche Gesinnung ist eines seiner Haupteigenschaften, die wir noch an anderen Beispielen sehen werden.

Er nahm nun in Griechenland eine Stelle an, die sonst nur von Priestern besetzt wird. Als wahrer Heiliger betete er für seine Verfolger und

segnete jene, die ihm fluchten, indem er dem gerecht Richtenden das Urteil überließ (1 Petr II,23). Dieses Verzeihen zeichnete ihn auch später immer wieder aus: Als Rektor des Athener Priesterseminars bestrafte er höchst selten und nur in schweren Fällen seine sicher sehr lebhaften Schüler (im Alter von ca. 14 - 21 Jahren). Meist genügte ein Wort aus seinem Munde, um sie zur Einsicht zu bringen. Öfters bestrafte der Heilige sich selbst mit Fasten und ließ seine kleinen Sünder ungeschoren, was diesen jedoch umso größeren Eindruck machte. Diese verzeihende Liebe ist wiederum eine Frucht der Demut, die für den heiligen Nektarios so charakteristisch ist, und die er auch von seinen geistlichen Kindern verlangte. Glücklicherweise sind uns darüber einige ausführliche Belehrungen aus seiner Feder erhalten: In seinen Briefen an die Äbtissin auf Aegina ist sein wichtigstes Anliegen der Kampf gegen die Krankheit des Egoismus: "Kämpft vor allem, um Euren Egoismus zu demütigen! Dies ist der Anfang der Selbstentsagung und der Verwirklichung des göttlichen Willens in Euch. Ich wünsche Euch, daß Ihr im Kampf gegen den Egoismus siegt; denn er ist mächtig und gleicht der vielköpfigen Hydra. Wenn man ihr ein Haupt abschlägt, wächst gleich ein anderes in anderer Gestalt und mit anderem Charakter nach. Während es uns gelingt, die Welt und ihre Dinge zu verlassen und wir unserem Körper jeden Genuß versagen und ihn abhärten, sehen wir, wie sich der Egoismus plötzlich als seelische Krankheit offenbart, meist als Unbeugsamkeit, Ungehorsam, Besonnenheit, (Besser-)Wissen, Vernunft, Selbstgefälligkeit, Murren; was soll ich zuerst aufzählen? Unter all diesen Gestalten verbirgt sich die Häßlichkeit des Egoismus. Jede einzelne soll sich ein wenig erforschen, und Ihr werdet sein häßliches Aussehen entdecken! Seltener erscheint er als Forderung, als Verlangen, als Recht, als Begierde und ganz selten als Ruhmesliebe und so weiter. Es prüfe sich jede Einzelne von Euch sich selbst, und wenn sie sieht, daß sie etwas derartiges hat, bemühe sie sich, es mit den Wurzeln auszurotten, um nicht größere Leidenschaften zu bekommen und den Lohn für Ihre Mühen zu verlieren und vergebens zu arbeiten. Ich wünsche, daß Du gelegentlich die Schwestern prüfest, um deren Grad der Selbstverleugnung und der Beharrlichkeit im Kampf gegen den Egoismus kennenzulernen. Ich wünsche, daß die Schwestern wissen, daß dies die erste Stufe der Tugend ist und es ohne diese nichts Gutes gibt, ohne diesen Sieg erhalten sie keinen Kranz. Ich wünsche zu erfahren, daß alle Schwestern im Kampf gegen den Egoismus den Siegeskranz errungen haben. Dies schrieb ich, damit Eure Kämpfe Früchte bringen .."

Seine glühenden Gebete zur Heiligen Dreifaltigkeit enthalten immer die Bitte um demütige Gesinnung; denn er wußte sehr wohl, daß Gott kein Wohlgefallen hat an Opfern, selbst unblutigen, wenn nicht vorher der Bock des Egoismus auf dem Altar unseres Herzens mit dem Schwert der Demut geopfert wird. So schrieb er: "... Laßt uns deshalb nicht auf unseren Bitten und Gebeten ausruhen, wenn wir uns vorher nicht mit großer Sorgfalt bemühen, würdige Priester zu werden und unser Opfer Gott wohlgefällig machen. Denn in fürchterlichem Irrtum sind jene, die glauben, jeder Kult und jedes Opfer sei Gott wohlgefällig. Gott wohlgefällige Anbetung und ein angenehmes Opfer sind ein zerknirschtes Herz und ein zerknirschter Geist, kein hochtrabender und aufgeblähter Geist und kein hartes und leidenschaftliches Herz ..."

Ein andermal schrieb er seinen geistlichen Töchtern: "Suchet jeden Tag den Herrn, aber in Eurem Herzen und nicht außerhalb; und wenn Ihr Ihn findet, dann steht mit Furcht und Schrecken wie die Cherubim und die Seraphim; denn Euer Herz ist Thron Gottes geworden; aber, um den Herrn zu finden, demütigt Euch bis auf den Erdboden vor dem Herrn, denn der Herr verabscheut die Hochmütigen, liebt und besucht aber die Demütigen im Herzen, weshalb Er auch spricht: 'Auf wen soll ich schauen, als auf

den Sanften und Demütigen im Herzen! Euer Werk sei die Erforschung Eures Herzens, ob nicht darin wie eine Giftschlange der Stolz nistet, dieses vielgebärende Böse, das mit seinem Gift jede Tugend vergiftet und tötet. Über diese luziferische Schlechtigkeit kann ich Euch sagen, daß Eure ganze Sorge darauf gerichtet sein muß und Ihr tags und nachts ununterbrochen nach ihr forschen müßt; denn überall nistet diese Schlange und vergiftet alles; wenn ich zu sagen wage, daß Selbsterforschung und Erforschung unseres Herzens vor allem im Suchen des Stolzessund seiner Kinder besteht, glaube ich, daß ich in der Wahrheit bin. Wenn wir uns daher von ihm befreien und dafür die Demut erwerben und in unserem Herzen auf den Thron setzen, haben wir alles; da die Demut erhöht, folgt, daß sie den gesamten Reigen der Tugenden mit sich bringt; denn sie wäre nicht erhöhend, wenn sie nicht den ganzen Reigen der Tugenden mit sich brächte; denn der ganze Reigen der Tugenden erhöht und nicht einige davon. Wie die Strahlen von der Sonne ausgesandt werden, oder wie das gesamte Farbenspektrum des einen Sonnenstrahls auf dem einen Spiegel unserer Seele erscheint, so können die Tugenden nicht teilweise vorhanden, teilweise abwesend sein. Wo die wahre Demut im Geiste Christi ist, da sind alle Tugenden, daran ist die Demut erhöhend. Diese also sucht, diese liebet und stellt in die Tiefen Eures Herzens, um von der Erde in den Himmel erhöht zu werden; ohne sie zerren Euch die Ausgeburten des Stolzes listig und unbemerkt, mit diesem zusammenwirkend auf die Erde zu rück und hindern Euren Flug nach oben und machen das Werk Eurer Mission zunichte".

Diesen wahrhaft würdigen Lobpreis der Demut kann nur ein Verwirklichter der ersten Seligpreisung singen. In der Tat treffen wir den Heiligen - besonders nach seinem Rücktritt von der Seminarsleitung - oft bei den einfachsten Handarbeiten, die sonst kaum von Bischöfen oder Professoren getätigt werden: Er baute Klosterzellen, werkte im Garten, verfertigte oder flickte die Pantoffeln der Nonnen und dergl. mehr, so daß Besucher ihn oft für einen Arbeiter des Klosters hielten, wenn sie ihn in einer alten Mönchskutte bei der Arbeit antrafen.

Der Lehrer und Kündler der Wahrheit.

Schon in früher Jugend machte sich seine Berufung zum Lehrer bemerkbar. Wie der Heilige selbst berichtet, führte ihn sein großer Drang zur Verbreitung nützlicher Wahrheiten dazu, die Tabaktüten des Geschäftes, in dem er arbeitete, mit verschiedenen Sprichwörtern oder Bibelsprüchen etc. zu beschreiben, da er keine anderen Mittel besaß. Nach diesem frühen Beginn seiner schriftstellerischen Laufbahn schuf er ein Werk, das an Umfang, Vielseitigkeit, wissenschaftlichem Niveau, Anmut und Sprache gedanklicher Tiefe und seelischer Wärme zum Besten seiner Zeit gerechnet werden darf und auch heute noch Wert und Gültigkeit besitzt. Viele Themen erscheinen unter seinem Namen zum ersten Mal in der neugriechischen theologischen Bibliographie. Zweck seiner Schriften war, "die Stärkung des Glaubens der Christen, damit sie fest und unerschütterlich seien im Glauben und des Evangeliums würdig wandeln ..." Deshalb verschenkte er einen großen Teil seiner Bücher, vor allem seinen Schülern. Anlaß zum Verfassen einer Broschüre, einer Studie oder eines umfassenden Werkes gaben meist praktische Gründe: Eine Häresie, die den Glauben angriff, mußte bekämpft werden, ein Irrtum eines Kollegen erforderte eine Berichtigung, und er brauchte Lehrmittel für seine Schüler. Der musisch begabte Metropolit verfaßte auch Hymnen zur Ehre Gottes und Seiner Heiligen, vor allem der Allheiligen Gottesgebärerin, die er innig liebte und verehrte. Er bekämpfte den modernen Materialismus, der damals aus Westeuropa in Griechenland einzudringen begann, mit ei-

ner Reihe von Artikeln über die Unsterblichkeit der Seele etc. Ganz besonders interessierten ihn die Fragen über die Göttliche Tradition der Kirche, die Christologie und Ekklesiologie. Als Zeitgenosse des I. Vatikanischen Konzils setzte er sich auch mit dem römischen Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit auseinander. Seine Polemik ist sachlich, vornehm und vom orthodoxen Geist der Kirchenväter durchdrungen. Mit prophetischem Auge hat er die heutige Zersetzung der Römischen Kirche vorausgeschaut zu einer Zeit, da der päpstliche Zentralismus auf dem Höhepunkt stand. Es lohnt sich deshalb, einen längeren Ausschnitt aus dem Werke "Geschichte des Schisma's" (Athen 1912-13) anzuführen, der zugleich die Charakteristik seines theologischen Denkens beleuchtet:

"Eine besondere Eigentümlichkeit der Heiligen Konzile ist deren Fehlerlosigkeit und Unfehlbarkeit; denn nur die Gesamtkirche, deren Antlitz das Ökumenische Konzil trägt, ist die Wahrheit oder nach dem Apostel Paulus, 'Säule und Stütze der Wahrheit' (1. Tim III, 15). Was den Konzilsvätern gut scheint, scheint auch dem Heiligen Geiste gut, denn Jener wird, wie Christus sagt, 'Euch alles lehren und euch alles erläutern; dies trifft auf den Ökumenischen Konzilien am sichersten zu. Dieser Glaube der Kirche ist uralt und wird von ältesten Vätern der Kirche bestätigt. Der hl. Gregorius der Wundertäter von Neocäsarea (Pontus) (3. Jh.) spricht über das Heilige Lokalkonzil von Ancyra folgendes ... bis sie darüber in gemeinsamer Meinung übereinkommen mit den Heiligen und vor ihnen mit dem Heiligen Geiste, denn Gott inspiriert seine Gerechtigkeit den unzähligen Priestern, d.h. im damaligen Sprachgebrauch den Bischöfen, die im Konzil versammelt sind'. Wenn also der Heilige Vater über ein lokales Konzil als solches spricht, wird er da nicht über die Ökumenischen Konzile dasselbe sagen, da er nicht noch mehr darüber wagen kann? Hat also nicht die Kirche seit jeher sich allein als irrtumfrei und unfehlbar anerkannt? Wie nicht? Nachdem sie doch die einzige auserwählte Braut des Herrn ist. Seine Heiligkeit, der Papst, hat also gesündigt, indem er sich unfehlbar und irrtumfrei verkündet hat; er hat gesündigt, denn er hat der Kirche den schönsten Schmuck weggenommen, die kostbarste Tugend der Braut; durch diesen Raub stellt Seine Heiligkeit die gesamte Kirche bloß und entehrt sie, da er sie der Gnade des Heiligen Geistes beraubt, der die Kirche erleuchtet und führt, jener Gnade, die Christus selbst versprochen hat: 'Wo zwei oder drei in Meinem Namen versammelt sind, da bin Ich in ihrer Mitte' (Mt 18, 20). Man kann diesen Widerspruch nicht leugnen, denn er widerlegt sich selbst; es ist nämlich nicht möglich, daß zwei Unfehlbarkeiten und zwei Sündenlosigkeiten existieren und sich zugleich widersprechen. Die Gesamtkirche widerspricht dem Papste; entweder hat also die Gesamtkirche die Unfehlbarkeit verloren oder der Papst; aber wenn die Kirche sie verloren hat, so ist der Papst der Mund des Heiligen Geistes, und das Versprechen Christi, Er werde unter den in Seinem Namen Versammelten sein, wird nicht mehr verwirklicht. Diese Tat der Verkündigung der Unfehlbarkeit war der Pontifex maximus der Westkirche unwürdig, sie zeigt aber durch ein deutliches Zeugnis die Fehlbarkeit den Hang des Menschen zur Sünde. Dieser Raub des Schmuckes der Kirche verleih ihm keinerlei Ruhm und Ehre. Vielmehr zieht er ihm Schande und Tadel zu, da fremdes Gut niemanden schmückt außer den Besitzer. S. Heiligkeit, der Papst, der den Schmuck der Kirche geraubt hatte, wurde nicht ruhmreicher als vorher. Das strahlende und ruhmreiche Kleid der Unfehlbarkeit, womit er sich geschmückt hatte, machte ihn nicht strahlender als Leo und die übrigen Vorgänger, die eines solchen göttlichen Glanzes entbehrten und die Wahrheit von den Heiligen Konzilien allein annahmen als dem alleinigen Mund der Wahrheit, der sie folgen und die sie auf jede Weise unterstützen mußten. Die Unfehlbarkeit des Papstes macht die

Konzile überflüssig, nimmt deren Bedeutung weg, verkündet sie unzuständig und verwirkt das Vertrauen der Gläubigen in sie.

Die Unfehlbarkeitsverkündigung des Papstes erschütterte die Grundmauern der Westkirche; denn sie machte erstens den Zweifeln betreffs deren Authentizität Raum und zweitens machte sie sie von der verstandesmäßigen und geistigen Entwicklung eines Menschen abhängig, des Papstes, über dessen Sündenlosigkeit uns die Geschichte Zeugnis gibt. Durch die Unfehlbarkeit ist der Papst weder heiliger geworden - der Titel hat keinen Einfluß auf das Ethos - noch hat sie ihn von den menschlichen Schwächen befreit; 'denn in Sünden ist er empfangen und in Sünden hat seine Mutter ihn geboren' (Ps 50). Die Kirche allein ist sündenlos und unfehlbar, und sie allein müssen alle als solche anerkennen; denn dann nur kann sie Ökumenische Konzile einberufen, und diese werden unfehlbare Dogmen lehren. Ohne diese spezifische Eigenschaft der Kirche haben die Ökumenischen Konzile keinen Grund zur Authentizität im Gewissen der Gläubigen.

Obwohl die Westkirche durch das Unfehlbarkeitsdogma die Kirche um den Papst scharen wollte, erreichte sie ihren Zweck nicht, sondern das Gegenteil; denn obwohl sie konzentriert erscheint, ist die Dezentration vollständig; denn in anderer Form trägt sie in sich dieselben Keime, wie die Kirche der Protestanten, und sie geht demselben Ende entgegen; die Extreme sind nämlich einander ähnlich. Die Westkirche, die die Unfehlbarkeit auf ein Individuum beschränkte, ging in einem Augenblicke viel weiter als die Kirche der Protestanten während Jahrhunderten; denn die Westkirche eilte einen Augenblick den Protestanten voraus und erreichte jenen Punkt, den die Kirche der Protestanten in einem Jahrhundert erreichen wird. Der Grund ist folgender:

Die Westkirche, die die päpstliche Unfehlbarkeit erfand, verlor ihre Autorität und Kraft oder, besser gesagt, die Stimme und das Leben; anstatt Mund zu sein, wurde sie ein Körper, stummer als ein Fisch, und sie machte ein Glied zu ihrem Haupt, um die Stimme und das Leben zu tragen; aber ist dadurch die Kirche nicht ein Individuum geworden? Spricht nun nicht das Individuum in ihr? Wie will sie den Protestanten zurechtweisen hinsichtlich der Freiheit des Individuums, das seinen Glauben nach seiner eigenen Meinung gestaltet? Geschieht nicht dasselbe auch in ihr? Der einzige Unterschied zwischen den beiden Systemen ist folgender: In der Westkirche vereinigt das Individuum viele stumme und unfreie Personen um sich, die sich jederzeit den Prinzipien und Gesinnungen des stellvertretenden Individuums anpassen. Daher ist die Westkirche ein Individuum und nicht mehr. Wer kann uns die Homogenität des Denkens aller Päpste garantieren? Nachdem jeder Papst über die Wahrheit nach seinem Gutdünken urteilt und die Schrift auslegt wie er will und verkündet, was er für richtig hält, wodurch unterscheidet er sich von den übrigen Dogmatikern der Protestantischen Kirche? Welches ist der Unterschied der Herrscher? Vielleicht, daß in der Protestantischen Kirche jedes Individuum zu einer Kirche wird, in der Westkirche aber wird ein Individuum zur ganzen Kirche, nicht immer dasselbe, sondern immer wieder ein anderes. Durch die Unfehlbarkeitslehre wird die Westkirche also zersetzt; die Bindung ist scheinbar und wird nur durch den in ihr vorhandenen Mechanismus zusammengehalten. Seit der Verkündigung der Unfehlbarkeit des Papstes steht die Westkirche viel niedriger als die Kirche der Protestanten; denn das approbierte System steht jenem der Protestanten bei weitem nach; während dort die Freiheit des menschlichen Geistes als respektabel verkündet wird, wird hier dessen Knechtschaft unterschrieben; während dort der Mensch freigelassen wird, anzunehmen, was er versteht, wird er hier verpflichtet, anzunehmen,

was er nicht versteht, sondern was ihm aufgezwungen wird. Durch die päpstliche Unfehlbarkeit hat die Westkirche ihre geistige Freiheit, ihren Schmuck verloren; sie wurde in ihren Grundfesten erschüttert und der Fülle der Gnade des Heiligen Geistes und der Gegenwart Christi beraubt. Aus Geist und Seele wurde sie ein lebloser Körper". (Geschichte des Schisma's, Band I, Athen. 1912-1913, S. 13-18).

Doch nicht nur am Schreibtisch und auf dem Katheder war der heilige Metropolit ein großer Lehrer und Kündler der Wahrheit. Seine zahlreichen Predigten in den Pfarrkirchen von Athen und Piräus zogen viele Gläubige an, die oft von weither kamen, um das Wort Gottes zu hören. Auch der Metropolit von Athen schätzte das umfassende theologische Wissen, die tiefe Frömmigkeit und die überzeugende Apologetik des Heiligen. So beauftragte er ihn, nach seinem Rücktritt während eines halben Jahres, den Kampf gegen verschiedene Häresien zu führen.

Der Hierarch und der Hirte.

Leider war es dem Heiligen nicht vergönnt, als Diözesarbischof einer Lokalkirche "an Stelle Christi" (Ignatius von Antiochien) vorzustehen. Trotzdem gab es für ihn ein großes pastorales Arbeitsfeld neben seiner Tätigkeit als Rektor und Theologe. So oft wie möglich feierte er selbst die Gottesdienste im Seminar und in den Kirchen der Hauptstadt. Als bekannter Beichtvater hatte er einen großen Zustrom von Menschen, die in ihrer seelischen Not und Bedrückung einen weisen Helfer und Tröster fanden. Nicht nur seelische Krankheiten durfte er mit Gottes Hilfe heilen; schon zu Lebzeiten hat er, ganz von Egoismus befreit und der Gnade Gottes geöffnet, heilende Kräfte ausgestrahlt, wie sie heute noch von seinen erhabenen Reliquien ausgehen. Als reiner Tempel des Heiligen Geistes war er zu einem Gefäß der Gnade geworden, die durch ihn hindurch in die Welt strömte. Wir wissen zum Beispiel durch Zeugenaussage, daß der heilige Nektarios anlässlich eines Besuches die Priestergattin Alexandra Duropulu von einer gefährlichen Gehirnhautentzündung durch sein Gebet heilte; innerhalb weniger Stunden erwachte sie völlig gesund. Dieses Charisma der Krankenheilung übte er jedoch mit großer Zurückhaltung aus, um das Lob und Gerede der Leute zu vermeiden. Auch sonst kümmerte sich der Heilige um das leibliche Wohl seiner Brüder und Schwestern im Herrn. Immer hatte er eine offene Hand für Notleidende. Wenn die eigenen Mittel nicht ausreichten, scheute er sich nicht, an die Tore der Begüterten zu klopfen, um den Armen zu helfen. Daneben arbeitete er in verschiedenen wohltätigen und kulturellen Institutionen und nahm regen Anteil am kirchlichen Leben seiner Zeit. Überhaupt hatte seine pastorale Tätigkeit streng kirchlichen Charakter. Er gründete keine religiösen Vereine oder Bruderschaften, wie dies damals so en vogue war (z. B. die Organisation "Zoe" Zoi), sondern er bemühte sich, durch sein Beispiel, seinen Unterricht und seine pastoraltheologischen Schriften die Seelsorgearbeit zu verbessern und das Gemeindeleben zu aktivieren. Seine sakramentale, christozentrische Theologie schöpfte er aus den Quellen der Göttlichen Tradition der Kirche, was ihn vor einer Fälschung der orthodoxen Spiritualität bewahrte, was den geschäftigen, oft wahllos westlich-pietistische Vorbilder übernehmenden Bruderschaften nicht immer gelang.

Die schönste Frucht seiner Tätigkeit als Seelenhirte aber war die Gründung des Dreifaltigkeits-Klosters durch seine geistlichen Töchter. Dies ist zweifellos die Krönung seines segensreichen Schaffens. Durch seine inbrünstigen Gebete und Opfer besiegte er die riesigen materiellen und geistigen Schwierigkeiten, und dies zu einer Zeit des Niedergangs des

monastischen Lebens und Geringschätzung des Mönchtums in Griechenland infolge modernistischer Einflüsse aus dem Westen. Daß es ihm trotzdem gelungen ist, ein Kloster mit hochstehendem geistlichen Leben aus dem Nichts zu schaffen, zeugt von einer überaus starken geistigen Persönlichkeit, die ihre Kräfte aus dem Gebetsleben schöpfte.

Der Mönch und der geistliche Vater.

Seine kirchliche Laufbahn begann der Heilige im Kloster, und im Kloster beendete er sie. Doch auch als Hierarch und Rektor war sein Leben streng monastisch: Gebet, Fasten, Armut und Bescheidenheit. Wir gehen nicht fehl, wenn wir im heiligen Nektarius einen Schüler der Kollybade (oder Kollywade) sehen; jener frommen Athosmönche, die im 18. und frühem 19. Jahrhundert eine Neubelebung und Reform des Mönchtums aufgrund der alten Tradition erstrebten. Führende Gestalten waren der heilige Metropolit Makarios von Korinth und der heilige Nikodemos, der Hagiorite, eines der bedeutendsten Theologen der nachbyzantinischen Zeit und Autor weitverbreiteter geistlicher Literatur, vor allem Herausgeber der berühmten "Philokalia". Da sich diese Mönche in treuer Befolgung der kirchlichen Vorschriften weigerten, an Sonntagen Totenoffizien zu halten oder ihnen beizuwohnen, an denen Kollyba (Kollywa, eine Weizengrütze; das Weizenkorn ist Symbol der Auferstehung) gesegnet werden, erhielten sie den Spottnamen Kollybades, wonach schließlich die ganze Bewegung bezeichnet wurde. Diese Erneuerer der hesychastischen Tradition stießen zum Teil auf sehr harten Widerstand bei ihren Mitbrüdern. Viele wurden gezwungen, den Athos zu verlassen. So breitete sich durch Gottes Fügung die Bewegung in Griechenland aus, wo die vertriebenen Mönche zahlreiche Klöster gründeten oder neu belebten und dadurch die Frömmigkeit des Volkes erneuerten. Auch Vater Pachomius, der Abt des hl. Nektarios auf Chios war ein Schüler dieser Kollybade. In seinem Kloster studierte der Heilige die "Philokalia", die große Lehrmeisterin des Jesus-Gebetes. "Herr, Jesus Christus, Sohn Gottes, erbarme Dich meiner!", das seine Wurzeln im Neuen Testament hat. Zetlebens pflegte er dieses christozentrische Gebet, das zur völligen Vereinigung mit Christus und zur Schau des Taberlichtes führt. Als Mann des Gebetes hatte er nur einen Gedanken: Zentren des Gebetes zu schaffen. So war die Gründung seines Klosters auf Aegina "das Siegel seines Geistes", wie sein berühmter geistlicher Sohn, der kürzlich verstorbene Amphilochios (Patmos) sich ausdrückte. Geistliche Führung eines Klosters stellt hohe Anforderungen: Tiefe theologische, asketische und psychologische Kenntnisse, gesunden Menschenverstand, großen Elan und Enthusiasmus und vor allem das überzeugende und mitreißende Beispiel der gelebten Vereinigung mit Gott und viel Liebe zu den geistlichen Kindern, nimmt doch der geistliche Vater unter seinen Schülern nach der Lehre der Mönchsväter den Platz Christi ein.

Der heilige Nektarius besaß diese Eigenschaften in hohem Maße. Dies war die Voraussetzung für das Gelingen seines schweren Werkes, der Gründung eines Klosters mit im monastischen Leben noch unerfahrenen Jungfrauen, zumal es ein in jeder Hinsicht beispielhaftes Musterkloster werden sollte. So war der Heilige vor seiner Übersiedlung nach Aegina in ständigem beruflichen Kontakt mit seinen geistlichen Töchtern, die er mit rührender Liebe und Sorge belehrte, tröstete, ermutigte und im geistlichen Leben förderte. Seine Briefe, die leider nur zum Teil veröffentlicht sind, sind die kostbaren Dokumente über seine Seelenführung, die vom Geiste der Individualisierung der pastoralen Methode im Sinne der Regeln des Heiligen Basilids des Großen geprägt war; Der Abt ist der Seelenarzt, der mit kundigem Auge die Diagnose stellt und jeden das für seinen Fall richtige Heilmittel verabreicht. Der heilige Nektarios ordnete gegen die seelischen Gebrechen seiner geistlichen Kinder keine Allerweltsmittel. In seiner Seelen-Apotheke gibt es keine Konfektions-

ware und keine Universal-Pillen. Auch für die geistig scheinbar unbedeutenden Dinge und Probleme hatte er Zeit und fand die richtige Lösung. So finden wir in seinen Briefen liebevolle Ratschläge gegen die Kälte, gegen Schnupfen, Hals- und Heimweh einer Novizin u.s.f.

Während er selbst ein strenger Beobachter der Regeln war, blieb er gegen über den jungen Schwestern ein feinfühliges Wahrer des Oikonomia-Prinzipes, das er mit der Unterscheidung (diakrìsis) anwandte gemäß dem Wort Abbas Poimen: "Wir wurden nicht belehrt, Töter des Leibes zu sein, sondern Töter der Leidenschaften". Charakteristisch für seine Seelenführung in erlöster Freude sind folgende Zeilen an die Äbtissin Xenia: "... Wenn du das Herz Deiner Nächsten erfreust, noch viel mehr Deiner Schwester, die alles entbehrt und von Dir allein geistliche Freude empfängt, dann sei gewiß, daß Du Gott wohlgefällst, viel mehr als wenn Du lange Gebete verrichtest oder strenges Fasten übst. Wisse, daß Deine Stelle bereits die Stelle einer geistlichen Mutter ist. Du bist nicht mehr Chrysanthe, die tun konnte, was sie wollte. Wenn Du Deine sittlichen Verpflichtungen gegenüber Deinen Schwestern genau erfüllst, erfüllst Du auch die Pflichten gegenüber Gott; wenn Du aber jene vernachlässigst unter dem Vorwand diese zu tun, so wisse, daß auch diese von Gott nicht angenommen werden. Die Vorsteherin eines Klosters lebt nicht mehr für sich, sondern für die Schwesternschaft. Indem sie für die Schwesternschaft lebt, lebt sie für Gott: Gott aber nimmt dieses Leben als wohlgefälliges Opfer an. Dies scheint es, schreibe ich Dir auf eine geheime Stimme hin, die auch meine Hand bewegte; denn ich hatte vor, Dir über anderes ein paar Worte zu schreiben, und schon habe ich vier Seiten gefüllt ..."

Da jedoch die verschiedenen Versuchungen, denen die junge Gemeinschaft ausgesetzt war, zu groß zu werden drohten, entschloß sich der gute Hirte, zu seiner Herde zu ziehen und wachsam gegen die Wölfe und Raubtiere aller Art zu kämpfen. Lesen wir, was er darüber schreibt: "... Ich begann, an die Notwendigkeit meiner Anwesenheit im Kloster zu denken. Wir haben ein Kloster mit jungen, unerfahrenen Nonnen gegründet, die soeben zum ersten Mal erprobt werden, und zwar guten Willen und Liebe zum Mönchsleben haben, aber noch nicht wissen, was Selbstverleugnung für die Vollkommenheit in der Tugend ist ... Was Kampf gegen Euch selbst ist, d. h. gegen den Egoismus und die Leidenschaften der Seele und des Leibes, was Kampf ist gegen die Welt, d. h. gegen die Phantasiebilder aus der Welt, und was Kampf ist gegen den Widersacher, den alten Feind. Sie werden hin und her geworfen von allerlei Winden und vom Sturm des Lebensmeeres gewogt, ihr Schiff wird von den Wellen überschwemmt und der Schreckt erfaßt sie, da sie eines alten Steuermannes entbehren; der Mut verläßt sie, da keine Veteranen da sind, die sie durch ihr Beispiel ermutigen.

Dies macht mich nachdenklich; ich möchte bei Euch sein, um Euch zu ermutigen und zu belehren; wie mir meine Überlegung sagt, wird dies in nicht allzu langer Zeit erfolgen. Dann werde ich auf lange Zeit bei Euch bleiben und Euch allen die notwendige Unterstützung und Belehrung geben. Als ich nach Aegina kam, um Euch im Kloster unterzubringen, wußte ich nicht, daß ich eine Verpflichtung einging, die auch mich nach Aegina bringen sollte. Mein Geist und mein Verlangen sind anderswo, im Prodromos-Kloster auf Skopelos (wo sein geistlicher Freund, der gebildete Mönch, Vater Sophronios Kechialoglu, im Geiste der Kollybaden lebte und wirkte) und wohin sich der hl. Nektarios ursprünglich hatte zurückziehen wollen, aber eine innere Stimme sagt mir, daß ich Verpflichtungen auf Aegina eingegangen bin und diese erfüllen muß, indem ich auf Aegina bleibe. Betet, daß Gott mich erleuchte, das zu tun, was Sein Wille ist!

Febronia hat mir geschrieben, daß Ihr Schwierigkeiten habt. Dürfen wir erfahren, welcher Art Schwierigkeiten? Aus allen Gegebenheiten verstehe

ich, daß Gott das Kloster zum Vorbild eines Frauenklosters machen will, indem Er die Nonnen in der Vollkommenheit fördert. Weil aber alle Anfängerinnen und voller Fehler sind, geißelt sie der Herr recht häufig, damit sie zu sich kommen und begreifen, daß sie gekommen sind, um nur Ihm allein zu leben und nicht mehr sich selbst; das habe ich verstanden, und alle müssen es gut begreifen, damit sie sich selbst verleugnen und sich dem Willen Gottes unterwerfen in aller Demut und Unterordnung; denn nur so werden sie Wohlgefallen finden. Ich empfehle jedoch, daß Sie sich im Kampfe nicht entmutigen lassen; denn die göttliche Gnade, die Ihre Absicht kennt, wird nicht erlauben, daß Sie über Ihre Kräfte versucht werden. Auf jeden Fall wird die Versuchung den Kräften entsprechen.

Vertraut auf den Herrn, seid mannhaft und Euer Herz sei stark; denn Gott ist mit Euch! Amen."

Die Verheißung des Heiligen hat sich erfüllt: Über zehn Jahre hat er als geistlicher Vater die Nonnen geleitet und geführt; nach seinem seligen Entschlafen in einer Athener Klinik wurden seine heiligen Reliquien ins Kloster zurückgeführt, wo sie bis heute für alle eine unausschöpfliche Quelle der Gnade sind, ist er doch unter den zahlreichen Heiligen der Griechischen Kirche der größte Wundertäter.

Die Bedeutung des heiligen Nektarios.

Sicher ist der heilige Metropolit von Pentapolis eine der größten Gestalten der griechischen Kirche und des kulturellen Lebens von Hellas um die Jahrhundertwende. Er hat hunderte von zukünftigen Priestern und Theologen erzogen. Durch seine seelsorgliche und schriftstellerische Tätigkeit erreichte er weite Kreise des Volkes und erneuerte und vertiefte er dessen religiöses Leben. Was den Heiligen jedoch besonders auszeichnet, ist seine tiefe Kirchlichkeit und seine in der echten, unverfälschten, kirchenväterlichen Tradition begründete, christozentrische Spiritualität, deren harmonischer Ausgewogenheit jeder Extremismus fern lag. Hier liegt seine wahre Größe: Zu einer Zeit, da der westliche Rationalismus den Glauben bedrohte und andererseits sich verschiedene religiöse Bruderschaften und Laienorganisationen bildeten mit zwar gut gemeinten, meist auf äußeren Aktivismus und einen nicht immer gesunden, westlich beeinflussten, manchmal süßlichen Pietismus basierten Programmen, hat er das kostbare Erbe der orthodoxen Tradition wunderbar gelebt und weitergegeben. Während diese Organisationen für das Mönchtum wenig Sympathie übrig hatten (oder ihm feindlich waren) und einer manchmal allzu geschäftigen Missionstätigkeit in der Welt huldigten, hat der heilige Nektarios auch seelsorglich gewirkt, daneben aber das Jesus-Gebet und die monastische Spiritualität gepflegt, wodurch seine Seelsorge viel tiefere Dimensionen bekam. Dadurch und durch die Gründung seines Klosters auf Aegina wurde er zum Erneuerer vor allem des weiblichen Mönchtums in Griechenland, wo es heute zahlreiche blühende Nonnenklöster gibt. Diese gewaltige geistige Leistung kommt in einem Wort des russischen Denkers K. Leontieff in etwa zum Ausdruck: "Die Klöster sind für die Kirche und die Religion dasselbe wie die Universitäten, Kollegien und Kliniken für die Wissenschaft. In unseren Tagen ist die Gründung eines guten Klosters nützlicher als die Gründung von vielleicht zwei Universitäten und 100 öffentlichen Schulen. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet dürfen wir wohl sagen, daß - neben der Weiterführung der orthodoxen Spiritualität - die Erneuerung des monastischen Lebens sein größtes Verdienst ist. Durch seine zahlreichen Wunder und Erscheinungen nach seinem seligen Entschlafen haben wir die freudige Gewißheit, daß er auch jetzt unaufhörlich vor Gottes Thron für uns bittet.

Basilios Grolimund, Mönch